

Intelligenz- und Wochenblatt  
für  
**Frankenberg mit Sachsenburg**  
und Umgegend.

N<sup>o</sup> 50.

Sonnabends, den 23. Juni.

1849.

**Bekanntmachung.**

Ergangener Kriegsministerialverordnung vom 31. vor. Mts. zu Folge, sollen alle von den Königl. Preussischen Truppen über ihnen gewährte Militairleistungen ausgestellte Quittungen an die Amtshauptmannschaften abgegeben werden, von welchen sie seiner Zeit das Königl. Kriegsministerium einfordern werde.

Demgemäß werden sämtliche Behörden und Gemeinden des hiesigen amts-hauptmannschaftlichen Bezirks, welche dergleichen Quittungen in Händen haben, aufgefordert, solche, soweit es nicht schon geschehen, alsbald anher einzureichen.

Chemnitz, den 5. Juni 1849.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Brückner.

**Eine Mainacht auf dem Königsteine 1849.**

Still ist die Mondnacht. Schimmer ausgegossen  
Aufs junge Laub, dem Silberblüthen weh'n.  
Lau jeder Hauch, als sei herabgeflossen  
Ein Lebensdust aus Paradieseshöh'n.  
Auf daß die gottgeliebte schöne Erde  
Ein Festaltar der ew'gen Liebe werde.

Still ist die Mondnacht. Ruhig wirft die Welle  
Lichtfunkelnd hin ihr breites Silberband;  
Und dämmernd schattet auf die klare Pelle  
Der grüne Berg, die harre Felsenwand.  
In jedem Thal wohnt Lenz und Nachtigall,  
Und in die Beilchen stäubt der Wasserfall.

Still ist die Mondnacht. Alles ruht und träumet,  
Die Braut den Brauttag und das Kind ein Spiel;  
In tausend Furchen wagt die Saat und keimet,  
Des Segens voll, der aus der Wolke fiel;  
Mit leisen Puffen athmet rings der Friede,  
Die Sternlein selber stimmen wohnemüde.

Wer aber wandelt, wo die Felsenmauer  
Das Bollwerk krönt in riesenhaftem Bau,  
Und schaut, auf bleicher Stirn die ernste Trauer,  
Mit trübem Blick auf Strom und lichte Au?  
O welch ein Seufzer flüstert durch die Nacht,  
Die heiß und schwer ein Königsaug' durchwacht!

Jetzt bricht die Klage auch von seinen Lippen:  
„Mein Land! mein Volk! was hast Du Dir gethan!  
Dir — Dir, nicht mir, ob fern auf diese Klippen  
Den Vater trieb bethörter Kinder Bahn.  
Von seiner Liebe hat er nicht gelassen  
Und möchte Dich mit tausend Armen fassen.

„Was fernher rollt — es ist nicht Gottes Stimme,

Sein Wetter nicht, das durch die Dämm' rung bricht:  
Der Aufruhr ist's, der, blind im tollen Grimme,  
Auf meinem Thron im blut'gen Purpur sitzt;  
Der von den Thürmen schwebert sein Gebot  
Und mit den frommen Glocken ruft den Tod.

„Den Tod, den Brüder gegen Brüder senden,  
Der nicht des Säuglings, nicht der Mutter schont.  
O wie es loht von eingeworfnen Bränden,  
Dort, wo so süß der Friede hat gewohnt!  
Mag sein, es steht der Väter Burg in Flammen,  
Mehr brach als sie in dieser Nacht zusammen.

„Daß ich geweigert der Verirrten Fodern  
War Königspflicht! So lang' die Krone mein,  
Soll sie, auch selbst in dieser Flamme lodern,  
Ein Heiligthum, ein unentweihetes sein.  
Fest, rein und ganz, wie von des Kmherrn Hand,  
Nimmt sie der Erbe auch von meinem ab.

„Ich weiß — sie kann von meinem Haupte fallen,  
Dann werd' ich würdig mit ihr untergehn;  
Doch nimmer je ein Feiglingswort erschallen,  
Stets vor dem Volk als treuer Wächter stehn,  
Der nimmer zuläßt, daß es sich verderbe,  
Für echtes Gold den falschen Schein erwerbe.

„O Herr! wie schwer ist's, mit dem Menschenhützen  
Ein König sein! so schwach, so arm, so klein,  
So heiß bewegt von allen Erbenschnürzen,  
Auf kalter Höh' so schauerlich allein!  
Berufen eine Segenwart zu tragen,  
Die Segen- oder Fluch bringt — künftigen Tagen.

„Mein Herr! mein Gott! Du aller Welten Vater!  
Verlaß mich nicht in dieser Stunde Qual!  
Sei meines Landes, meines Volks Berather!  
Mild, wie den Mondglanz auf das grüne Thal,  
Gieß deinen Frieden in die Sturmesnacht,  
Ich habe Bitten nur, du hast die Macht.